

Danziger Dampfboot.

Nº 212.

Freitag, den 11. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portehaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Insetate, pro Petit-Spaltseite 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Insetate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Rettemeyer's Centr.-Büro. & Co.

In Leipzig: Illgen & Fort.

In Breslau: Louis Stangen's Annonsen-Büro.

In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haatenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Lemberg, Donnerstag 10. September.

Das Insurgentenkorps unter Befehl Lelewel's ist von den russischen Truppen geschlagen worden; Lelewel selbst ist im Kampfe geblieben; 100 Insurgenten sollen gefallen, 300 gefangen genommen und der Rest ersprengt werden sein.

Wien, Donnerstag 10. September.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die auch in Wiener Blätter übergegangene Andeutung, als ob speciell die Bundeskriegsverfassung im Augenblicke zum Gegenstande einer Verhandlung zwischen Wien und Berlin aussersehen wäre, findet hier in gut unterrichteten Kreisen weder Glauben noch Bestätigung.

— In Bukarest starb am Montag der frühere Kaimakan Philippesco, Concurrent Cusa's bei der Fürstenwahl.

Kopenhagen, 9. September.

Die Abreise des Königs nach Glückburg findet am Freitag-Morgen mit dem Dampfer „Sleswig“ statt. Der König wird wahrscheinlich am 19. Nachmittags in Holnäs landen und von dort die Reise fortsetzen.

— König Georg von Griechenland ist heute hierher zurückgekehrt.

— Am 3. Sept. sind die provisorischen Gesetze für Schleswig erlassen: über die Wehrpflicht, über die Einquartierungsvergütung in den Städten und über Schiffahrt und Fischerei. (H. N.)

Paris, Donnerstag 10. September.

Der Kaiser ist nach Biarritz abgereist.

— Die „Opinion nationale“ theilt mit, daß Frankreich die Gefangen vom „Aunis“ an Italien ausliefern werde.

— Nach den heutigen Journalen wird die Antwort Russlands auf die letzte Note morgen in Paris erwartet.

— Der „Moniteur“ zeigt an, daß der französische Botschafter in Petersburg die Genehmigung dazu erhalten hat, wegen der Gesundheit seiner Gemahlin 2 Monate in Frankreich zuzubringen. Dieser Urlaub werde zusammenfallen mit dem Aufenthalte des Kaisers Alexander in Moskau und der Krim. „Der Moniteur“ theilt ferner mit, daß der päpstliche Konsul in Neapel, weil in bourbonische Umtriebe verwickelt, seine Pässe erhalten hat.

Die jüngsten Wandlungen in der europäischen Politik.

Der Ausbruch des polnischen Aufstandes, welcher mit diesem Jahre wie ein hochflammendes Feuerzeug am politischen Himmel aufstieg, galt sofort für gewisse Pächter der hohen Politik als ein Leitstern. Zunächst waren es die Heißsporne unter den Politikern Englands, welche mit Begier ihren Blick auf die polnische Revolution lenkten und der Meinung waren, um sie müsse sich nun die ganze europäische Politik drehen. Es entstand daher auch bald in der englischen Presse eine so lebhafte Agitation für dieselbe, daß diejenigen, welche sich leicht einschläfern lassen, sich schon inmitten der Flammen eines europäischen Krieges wähnten. Indessen blieb es in England nicht allein bei den Agitationen der Presse: es traten auch Parlamentsredner für die Polen in die Schranken. Was konnte noch mehr geschehen, um den Enthusiasmus des englischen Volkes in einem solchen Grade zu steigern, daß er sogar den Anschein gewann, eine zwingende Gewalt für die Regierung zu werden.

Dem Kaiser von Frankreich sagte man nach, daß er im Geheimen den Aufstand in Polen angezettelt hätte, um für den Fall, daß die Sache in Mexiko schief gehen sollte, ein anderes günstigeres Feld der Vorbeereiter für sein Heer zu haben. Aus diesem Grunde erklärte man sich seine große Aufmerksamkeit und Theilnahme für den polnischen Aufstand. Man brauchte ihn übrigens auch gar nicht als den geheimen Anstifter des Aufstandes anzusehen, um sich sein großes Interesse an demselben zu erklären. — Der große Enthusiasmus, welcher sich unter dem englischen Volk für die Sache der Polen kundgab, übte einen außerordentlichen Einfluß auf die Stimmung des französischen Volkes. Dieses, in seinem Temperament überaus leicht beweglich, war denn auch bald, wie jenes, Feuer und Flamme, und legte es dem Kaiser sehr nahe, daß er jetzt den Moment ergreifen müsse, um sich den höchsten Grad der Popularität zu erringen. Man braucht nicht näher auseinanderzusehen, daß der Volksenthuziasmus in Frankreich für den Aufstand dem Kaiser ein Sporn sein mußte, auch ohne jedwedes andere Motiv eine polenfreundliche Politik zu verfolgen und seinen früheren freundschaftlichen Beziehungen zu Russland einen Stoß zu versetzen. Die Entstehung einer Allianz zwischen Frankreich und Russland, welche von verschiedenen Seiten gefürchtet worden war, schien im Keim vernichtet zu sein, als auch Österreich die Wiene annahm, bei der Lösung der Polenfrage in Gemeinschaft mit England und Frankreich eine Hauptrolle zu spielen. Dass nun aber Österreich in der That keine polenfreundliche Politik zu treiben die Absicht hatte, daß es diese Wiene aus ganz anderen Gründen, als aus Sympathien für das unglückliche Polen-volk annahm: das konnte auch derjenige leicht begreifen, welcher nicht in die Geheimnisse der Diplomatie eingeweiht ist. Sein Antagonismus gegen Preußen allein war es, welcher es veranlaßte, sich den Anschein zu geben, als mache es mit England und Frankreich gemeinschaftliche Sache in der Polenfrage.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß dadurch die Verlegenheit für Preußen bedeutend stieg und daß es in eine sehr bedenkliche Lage versetzt wurde.

Unter den Staatsmännern, Parlamentsrednern und in der Presse Englands trat indessen eine Ernüchterung in Betreff der Polenfrage ein. Die Presse hielt es sogar für angemessen, den von ihr im Volk angeregten Polen-Enthusiasmus abzufühlen, die nüchternen Köpfe Englands sagten sich bei ruhiger Überlegung, daß für ihre Nation bei einem Kriege zu Gunsten Polens nichts zu gewinnen, hingegen nur Zeit, Leute und Geld zu verlieren sei. Da die Engländer es aber nun noch nicht so weit gebracht haben, für einen Krieg zu führen; so schritt denn auch für sie die Polenfrage ihrer Auflösung in Nebel immer mehr entgegen.

Dieser Umstand allein schon wäre ein wichtiger Grund gewesen, um im Cabinet der Tuilerien einen Umschwung in der Politik der Polenfrage hervor zu bringen. Dazu kamen aber noch die glücklichen Erfolge in Mexico, wodurch einstweilen der Durst des französischen Volkes nach Gloire befriedigt war, so daß es der Kaiser nicht nötig halte, auf einen andern Krieg für den Nationalruhm zu spekulieren.

Somit war denn auch jeder Beweggrund für ihn geschwunden, sich auf irgend eine Weise Österreich zu nähern; er ließ es fahren und suchte dagegen die freundschaftlichen Beziehungen zu Russland behufs der Durchführung seiner Pläne im Orient aufzuwärmern.

Österreich steht demnach für den Augenblick isolirt da. Das Bewußtsein dieser Isolirtheit ist zweifels-ohne auch zu dem Schritt der Zusammenberufung des Fürstentages mit Veranlassung gewesen. Was Preußen anbelangt, so ist nach diesen Wandlungen der Politik in Europa, seine europäische Stellung eine bessere geworden, da die größte Gefahr der Isolirung, welche ihm drohte, vorüber ist.

Neudörffau.

Berlin, 10. September.

— Für die Stellung, welche die altliberale Partei bei den Neuwahlen einnehmen wird, ist das folgende Schreiben des Grafen Schwerin an einen Parteigenossen, welches die „Berl. Allg. Zeit.“ mittheilt, wohl als maßgebend zu betrachten. Es lautet:

Puštar, den 22. Juli 1863.

Das Schreiben, das Ew. Hochwohlgeboren in Gemeinschaft mit einigen politischen Gesinnungsgenossen an mich zu richten die Güte gehabt haben, beantwortete ich erst heute, da manigfache Geschäfte und Reisen mich bisher daran verhinderten, weshalb ich für die Verzögerung um Entschuldigung bitte. Zunächst darf ich Ihnen wohl nicht erst versichern, wie erfreulich mit der Ausdruck des Vertrauens und Wohlwollens gewesen ist, von dem mir Ihr Schreiben Zeugnis giebt, ich danke Ihnen und den Mitunterzeichnern des Schreibens herzlich dafür und werde bemüht sein, mir dasselbe zu erhalten, indem ich nach wie vor, nach bestem Wissen und Gewissen meine Pflicht zu erfüllen suche gegen König und Vaterland. Noch heute steht meine Überzeugung fest, daß nur ein die Verfassung achtendes liberales Regiment die Zukunft des Vaterlandes und damit gleichzeitig den Glanz der Dynastie sicher zu stellen im Stande ist, alle Versuche aber, unter Umgehung oder künstlicher Umdeutung unseres Staatsgrundgesetzes, lediglich gestützt auf die materielle Macht, unsere Entwicklung in neue Bahnen lenken zu wollen, an dem gefundenen monarchischen Sinne des preußischen Volks scheitern werden, wenn von der andern Seite, derjenigen der Volksvertretung, die Grenzen der verfassungsmäßigen Rechte nicht nur nicht überschritten, was bis jetzt allerdings in keiner Weise geschehen, sondern auch innerhalb dieser Grenzen mit Mäßigung und Besonnenheit vorgegangen wird. Wie weit dies Letztere von der bisherigen Majorität des Abgeordnetenhauses überall geschehen, darüber kann ich hier um so mehr hinweggehen, als mir die Verhandlungen der letzten Sessione oftmals Gelegenheit dargeboten haben, meiner desfallsigen Ansicht Ausdruck zu geben. Vielleicht wäre es zu dem tiefgehenden Conflict zwischen Regierung und Volk nicht gekommen, den wir jetzt alle beklagen, wenn von Anfang an mehr auf die concrete Lage der erst seit kurzer Zeit auf constitutionelle Bahnen geleiteten preußischen Monarchie Rücksicht genommen, als auf abstracte constitutionelle Rechte Gewicht gelegt wäre.

In dem gegenwärtigen Augenblick kommt aber allerdings keine retrospective gegenseitige Anschuldigung, vielmehr muß, auch nach meiner Ansicht, das vereinte Streben der liberalen Partei des Landes dahin gerichtet sein, verfassungsmäßige Zustände, sowohl auf dem Gebiete der Finanz-Verwaltung, als auch auf anderen Gebieten respektive herbeizuführen und wiederherzustellen. Freilich wird auch hierbei nicht die abstracte Doctrin, sondern die sorgfältige Beachtung der preußischen Verhältnisse maßgebend sein müssen. Wie bei den nächsten Wahlen sich, diesen Grundsätzen entsprechend, die einzelnen Fraktionen innerhalb der liberalen Partei zu gruppieren haben werden, läßt sich zur Zeit noch schwer bestimmen, noch weniger aber jetzt schon ein bestimmtes Wahlprogramm aufstellen. Ob und wie weit die constitutionelle Partei mit der Fortschrittspartei gemeinsam wird handeln können, wird erst die fernere Haltung derselben, so wie das fernere Verfahren der Staatsregierung entscheiden können. In der Verfassungsfrage und der Verwerfung der Preßverordnung wird sie es jedenfalls müssen, wogegen in den Fragen der auswärtigen Politik, der Militärreorganisation und der innern Organisation erhebliche Differenzen stehen bleiben werden, wenn nicht die Fortschrittspartei ihren Standpunkt ändert oder überhaupt andere Parteilgruppierungen sich bilden. Ew. Hoch-

wohlgeboren und Ihre Freunde mögen sich aber versichert halten, daß, was mich persönlich betrifft, wenn mir der Zeitpunkt geeignet erscheint und ich nur irgend wie hoffen kann, durch meine Thätigkeit für die Organisation der constitutionellen Partei dem Könige und dem Vaterlande dienen zu können, ich es an mir nicht fehlen lassen werde. Mit besonderer Hochachtung ergebe ich

Graf v. Schwerin-Puzar.

— Die „Z. C.“ meint, weshalb eine Wahlgesetz-
octroyirung nicht bevorstehe, das sei theilweise in der
ministeriellen Denkschrift ausgesprochen, und erhalte
weiterhin aus den sehr eindringlichen Annahmungen,
wie sie in Kürze aus dem Justizministerium sowohl,
wie auch von Seiten der anderen Ressortchefs her-
vorgehen (werden? oder schon gegangen sind?). —
Uebrigens sagt die Lithographie: „Unser Standpunkt
ist niemals derjenige der Abänderung des bestehenden
Wahlgesetzes gewesen. Wir haben mit solchen Halb-
heiten nichts zu thun. Wenn sich aufs Neue das
zeitige Wahlgesetz als unzulänglich erweist, den königl.
Intentionen und hochdessen Staatsregierung für das
engere und weitere Vaterland hingebende, vermittelnde
und absolut patriotische Organe zu gewähren, so
wird es an der Zeit sein, ganz neue gesetzliche Ua-
terlagen zu gewinnen, die Gewähr bieten, die inneren
und äusseren Verhältnisse zu erstärken. Dieses als
Antwort der demokratischen Presse auf ihre Erwar-
tungen für Wahlgesetz-Modifikationen.“

— Mit großer Bestimmtheit trat gestern das
Gerücht auf, daß der Erlass einer neuen Verordnung
über das Vereins- und Versammlungsrecht ganz nahe
bevorstehe, und daß mit Rücksicht auf diese Verordnung
die Regierung von der Abänderung des Wahlgesetzes
Abstand nehmen zu dürfen geglaut habe. Die
Publikation der besagten Verordnung soll schon heute
oder morgen zu erwarten sein.

— Der Berliner Korrespondent der „D. A. Z.“
bespricht die Schritte, welche von Preußen in der
deutschen Frage erwartet werden. Nach dieser Quelle
stände es fest, daß zunächst das dem Könige durch
den Grafen Latour zugegangene Schreiben in dem
Sinne beantwortet werden wird, in welchem der
österreichischen Bundesreformbestrebungen in der das
Kammerauflösungsdecree begleitenden Denkschrift gedacht
worden ist. Nach Abgang dieses Schreibens, das
der König als Souverain an den Kaiser von Oester-
reich richten wird, dürfte der Inhalt desselben in
einer Circulardepeche an die Vertreter Preußens bei
den deutschen Höfen näher motivirt werden.

— Privatbriefe aus Warschau vom gestrigen Tage
melden, daß mit dem heutigen Tage eine Absperrung
der Stadt auf 10 Tage und ein sehr strenger Be-
lagerungszustand eintreten werde.

Wien, 6. Sept. Gegen den Bericht des preußischen
Gesamtministeriums, die Auflösung des Abgeordneten-
hauses betreffend, worin der von den deutschen Fürsten
in Frankfurt beschlossenen Reformacte die Absicht unter-
gelegt wird, die Würde und Unabhängigkeit Preußens
zu beeinträchtigen, bemerkte die officiöse „Abendpost“: „Wir
zweifeln, daß man irgendwo, nicht in Oesterreich allein,
das dabei in erster Linie engagiert ist, geneigt sein wird,
solche Säpe unbeantwortet hinzunehmen. Die That mag
die preußische Regierung beurtheilen, über die Absicht
endgültig zu entscheiden scheint ihr die Unbefangenheit
und Ruhe des Urteils in diesem Augenblicke zu fehlen.
Die Versuche, die Würde Preußens zu gefährden, sind
bei solchen Neuerungen sicher nicht in Frankfurt, sie
finden in Berlin zu suchen, und dafür, daß Versuche
unternommen worden seien, Preußens Unabhängigkeit
in Frage zu stellen, bedarf es der Beweise.....“ Und
an einer andern Stelle des nämlichen officiösen Blattes
heißt es über das deutsche Reformwerk und die Stellung
zu Preußen: „Auch heute wird Preußen die ihm gebüh-
rende Stelle offengehalten, aber es läßt sich nicht verken-
nen, daß die Fürsten auch ihrerseits eine feste Position
gewonnen haben und diese Position gegenüber bloßer
Passivität und einfacher Negation nicht verlassen werden.
Der feste Punkt, von welchem aus die Hebel an die
Weiterbildung und Befestigung der Bundesreform gelegt
werden können, ist gefunden, und die Reformacte, wie
sie heute beschlossen wurde, erhebt sich weit über die Höhe
sichbaren Materials, sie bildet die sichere Grundlage
jeder weiteren Vereinbarung. Dies Resultat wird sich
nicht bestreiten und eben so wenig durch Phrasen, wie
jene von der Neberrumpelung der Fürsten, von der
Lebensfähigkeit der Acte u. s. f. verdunkeln lassen. Zum
ersten Male, seit an der Reform des öffentlichen Rechtes
in Deutschland gearbeitet wurde, ist etwas fertig gewor-
den, ein praktisches, greifbares Ergebnis erzielt, und man
wird sich besinnen, ehe man es einfach fallen lassen oder
beliebigen Händenpreisgeben wird, um daran herum zu-
stümpfern.“ Dem gegenüber urtheilt die „Presse“ über
die Reformacte: „Allerdings, wenn die Reformacte
Institutionen schüfe, welche eine breite constitutionelle
Basis haben; wenn das Bundes-Abgeordnetenhaus aus
directen Wahlen hervorginge; wenn die Bundesverfassung
leichter revidirbar wäre, wenn sie Preußen eine hervor-
ragendere Stellung im Bunde gewährte, kurz, wenn die
Bundesverfassung eine solche wäre, daß die öffentliche
Meinung in Nord-Deutschland trotz des Widerstandes
der preußischen Regierung dieselbe acceptiren könnte, dann
würde man auch über den Bismarck'schen Widerstand
wegsehen, die sofortige Verwirklichung des Reformwerkes
als unbedenklich betrachten und von der Macht des un-

widerstehlich sich geltend machenden fait accompli eine
heilame Entwicklung der deutschen Frage ruhig erwar-
ten können. So milde und rücksichtsvoll wir aber auch
die Bundesverfassung, wie sie aus den Berathungen des
Fürstentages hervorging, beurtheilen mögen, wir vermöch-
ten diesem fait accompli die Baubergewalt nicht zuzu-
trauen, den widerstreitenden Theil Deutschlands für sich
zu gewinnen. Deshalb auch fürchten wir, daß von der
sofortigen Verwirklichung des Beschlusses nichts Gutes
zu erwarten ist, und bestätigt es sich, daß die Reform-
Acte, wie sie am 1. d. in Frankfurt angenommen wurde,
von der Mehrheit der deutschen Fürsten als ein unab-
änderliches Definitivum betrachtet wird, so vermag unser
politischer Bestand darin nicht den Anfang zur Einigung,
sondern leider nur den Beginn der Entzweigung Deutsch-
lands zu erblicken. Wir wünschten sehr, daß wir von
competenter Seite hierüber recht bald eines Besseren be-
lehrt würden.“

Kopenhagen, 5. Sept. Der schwedische Gesandte
am hiesigen Hofe, Graf Hamilton, der sehr eifrig
für die Herbeiführung eines Allianz-Vertrages zwis-
chen den beiden Kabinetten thätig ist, bat ungeachtet jener
wiederholten Zusammenkünfte mit dem Grafen
Manderström und seine in der jüngsten Zeit sehr häufigen
Conferenzen mit Herrn Hall, doch noch immer nicht
die Schwierigkeiten, die dem Abschluß des Vertrages
bisher im Wege standen, beseitigen können und sich deshalb
gestern nach Stockholm begeben, um dort neuerdings
mit dem Graen Manderström und namentlich mit dem
König Carl sehr standinavisch gesucht und dem
Grafen Hamilton, als seinem ehemaligen Lehrer, beson-
ders zugekehrt. Daher gibt man sich hier der Hoffnung
hin, daß der persönliche Einfluß des Grafen Hamilton
in Stockholm zu den gewünschten Zielen führen werde.
Zedenfalls zeigen die Reisen der schwedischen Diploma-
ten und die häufigen Conferenzen zwischen den beider-
seitigen Staatsmännern, daß die Schwierigkeiten, welche
sich geltend gemacht haben, erheblicher Art sein müssen.
Das in dieser Beziehung stets sehr gut unterrichtete
„Fädrelandet“ macht heute das Eingeständniß, daß die
Meldung der „Morningpost“ von dem geschehenen Ab-
schluß des Allianzvertrags vorläufig zum mindesten
verfrüht seien. Man erwartet den schwedischen Gesandten
nicht einmal vor 8 bis 14 Tagen zurück. Aus einer
bewährten Quelle höre ich, daß der Punkt, der noch immer
die meisten Schwierigkeiten verursacht, die den näheren
Bestimmungen hinsichtlich der Umstände betrifft, die den
casus foederis statuiren sollen. Was namentlich mit
Bezug darauf, daß die dänische Regierung gewillt ist,
die Bundesreception, auch wenn sie sich blos auf hol-
steinisches Gebiet beschränken sollte, als Kriegsfeld zu
behandeln, seine besondere Wichtigkeit hat. Schweden
will jedenfalls nur an einem Kampf im Norden der
Eider sich beteiligen. Hinsichtlich der von Schweden
geforderten Gegenseitigkeit soll man deshalb nunmehr
sich in die gestellten Bedingungen gesetzt haben. Auch
dazu die schwedischen Truppen, so lange sie auf däni-
schem Territorium sich befinden, aus dänischen Mitteln
zu unterhalten, hat man, wenn auch erst nach einigem
Sträuben, sich deshalb endlich verstanden. Man ist hier
übrigens der Ansicht, daß der Abschluß des Vertrags die
Kriegsgefahr überhaupt und völlig beseitigen werde.
„Fädrelandet“ spricht dies Wort auch geradezu aus und
verlangt deshalb von der Regierung, daß sie den glück-
lichen Augenblick auch mit Kühnheit, namentlich in der
Ordnung der schleswigschen Angelegenheiten benütze.
Deutschland werde lernen, sich in das unvermeidliche
fügen und den nun vollendeten Thatsachen Rechnung
tragen.

Paris, 6. Sept. Es bestätigt sich, daß das
Turiner Cabinet wenigstens bei dem hiesigen gegen
das österreichische Reformprojekt eine Art Protest
eingelegt hat. Die betreffende Depeche soll bereits
Ende vorigen Monats Herrn Drouyn de Lhuys über-
geben worden sein. Was die hiesige Regierung
betrifft, so scheint sie in Bezug auf die europäische
Tragweite des Frankfurter Fürstentags ziemlich be-
ruhigt zu sein. Eine Frankfurter Correspondenz des
„Moniteur“ meint, die Resultate desselben hätten den
Erwartungen, die man anfänglich von ihnen gehabt,
durchschnittlich nicht entsprochen. — Einige Sensation
erzeugt der „Courrier du Dimanche“ durch allerhand
Enthüllungen über die Motive Oesterreichs, bei der
Berufung des Fürstentages, die das Blatt aus Karlsruhe
erhalten haben will. Das Hauptmotiv war
Revanche von Preußen dafür, daß dasselbe Oesterreich
im italienischen Kriege trotz aller Bemühungen
Bayerns, Sachsen und Hannovers im Stich gelassen
hatte. Anstoß und Ermutigung gab natürlich Herrn
v. Bismarck's Politik und die Lage, in welche Preußen
durch sie versetzt worden. Oesterreich sagte zu
den deutschen Fürsten: Die Einheitsidee hat sich
nun einmal des deutschen Volkes bemächtigt. Sie
ist aber euer Tod, gleichviel, ob sie durch die Demokratie
oder durch Preußen realisiert wird. Gegen beide kann nur ich euch schützen. Bemächtigen wir
uns daher dieser Idee und benutzen wir den jetzigen
Moment, wo Preußen sich den deutschen Sympathien
entfremdet hat. Ich verpflichte mich, euch mit mei-
ner gesammten Macht, sei es gegen Preußen, sei es
gegen Frankreich oder gegen die Revolution zu schützen,
wogegen ihr mich in allen meinen auswärtigen Krie-
gen, namentlich wenn es Venetien gilt, mit den Bun-
desstreitkräften unterstützen. Den katholischen Fürsten
insbesondere stellte Oesterreich sich als den eigentli-

chen Protektor des schwer bedrohten päpstlichen Stuhls
dar. Auf Preußens Nichtteilnahme am Congress
war von Anfang an gerechnet; hatte doch der Kaiser
von Oesterreich mit dem König Wilhelm in Gastein
erst als er den Abschied nahm von dem Congress
gesprochen und ihm nichts weiter als ein gedrucktes
Exemplar des Einladungsschreibens übergeben. Das
Projekt ist nun gescheitert. Was zunächst sein Schei-
tern bewirkte, war das Misstrauen der protestantischen
Fürsten, die es sehr bedenklich fanden, daß während
fast durchgängig die einfache Majorität entscheiden
sollte, für alle religiöse Fragen Einstimmigkeit gesor-
dert wurde. Die unklugen Reden eines katholischen
Geistlichen in Frankfurt, von dem Kaiser Franz
Joseph nachträglich selbst getadelt, verstärkten und
verbreiteten den Argwohn, und was den Volksenthu-
siasmus vollständig abholt, waren zwei oder drei
Privatconferenzen des Kaisers mit den katholischen
Fürsten, die natürlich nicht lange geheim bleiben
konnten. Oesterreich entwickelte darin, daß bei der
gegenwärtigen Stimmung in Frankreich man dort
sich einer Unternehmung zu Gunsten des Papstes,
ja selbst des Königs Franz II. nicht widersetzen
würde. Die Zeit sei also da, um unter der Fahne
der deutschen Freiheit das verlorene Terrain wieder
zu erobern; widersetze sich Preußen, so könne man
seinen Widerstand brechen. Ueberhaupt müßten die
Entscheidungen des Bundes, wenn auch mit einfacher
Majorität gefaßt, Gesetz sein und jeder Staat nöthig-
falls zum Gehorsam gezwungen werden. Dies
der Hauptinhalt jener Conferenzbesprechungen, von
welchen, nach dem „Courrier du Dimanche“, der
König von Preußen bald Kunde erhielt, und der
dann auch dem Kaiser der Franzosen nicht lange ein
Geheimnis blieb.

— Die polnische Emigration hat die von der
russischen Kanzlei der „France“ übermittelte Anprei-
fung der künftigen russischen Constitution begreiflicher-
weise mit noch größerem Misstrauen aufgenommen
als das französische Publikum. Provinzialstände mit
der Befugniß über locale Interessen ungefähr wie
die französischen Generalräthe zu berathen, können so
wenig begeistern, wie der vermeintliche centrale rus-
sische Reichstag, der sich in der dargebotenen Vogel-
perspective ganz wie ein Staatsrath ausnimmt, dessen
Mitglieder von dem Adel oder gar von der Regie-
rung selbst gewählt würden, denn auf eine solche
oder ähnliche Institution scheint die Octroyirung
hinauszulaufen, von welcher die russischen Agenten so
viel Rühmens machen. Daß die Polen dafür in die
definitive Loslösung Litthauens willigen sollen, ge-
gen welche die Nationalregierung mehr als einmal
protestirt hat, will ihnen nicht in den Kopf. Die
russische Constitution bleibt abzuwarten. Der „Nord“
hüllt sich im Schweigen und alle vorsichtigen Blätter
behandeln die darüber verbreiteten Gerüchte mit
Misstrauen. Die neue petersburger Verfassung soll
aber bekanntlich den Mittelpunkt der famosen Allianz
mit Russland bilden, die fertig equipirt wie Minerva
dem Kopfe gewisser Politiker entsprang. Das heutige
„Siecle“ spottet mit Recht darüber und erinnert
daran, daß die englische Allianz eine liberale fran-
zösische Politik nach außen hin verbürgte. Der Aus-
spruch Nessel's im „Temps“, Preußen würde für
ein russisch-französisches Einverständnis gegen Deutsch-
lands Interessen weder einen Mann noch einen Tha-
ler finden, und ein Bündnis mit einem Staat, der
einen Selbstmord begehe, sei unmöglich. Dieser
Ausspruch des verständigen und einflußreichen Publi-
cisten hat großen Eindruck gemacht.

— Das Gerücht, England werde von Russland
eine Kohlenstation in Sebastopol zugewiesen erhalten,
bedarf wohl der Bestätigung. Daß aber die Nede-
rlande davon sein kann, beweist am Besten, wie wir von
dem wirklichen Abschluß eines Bündnisses mit Rus-
sland noch ziemlich entfernt sind.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau, 4. Sept. Heute Morgen sind auf
dem Glacis der Citadelle 4 Executionen durch Hän-
gen vollzogen worden und zwar an dem Mörder des
Polizei-Bureau-Beamten Slowonski, dem Schneider-
gesellen Joseph Kaminski, und an den drei Mörfern
des Hausbürgers Wichter, dessen Schwester und
Dienstmädchen, dem Schuhmacher Joseph Bachinski,
und seinem Gesellen Ignaz Jankowski und Johann
Golembiowski. Kaminski hatte nicht nur die That
sofort eingestanden, sondern auch bekannt, daß er
Centurione der National-Regierung sei und im Auf-
trage des Revolutions-Tribunals gehandelt habe. —
Die Mörder des Wichter, seiner Schwester Anna
und des Dienstmädchen Anna Nowakowa hatte be-
kanntlich gleich beim Morde 9000 Rubel in Pa-
pieren und Geld geraubt, und dies hatte zu den Ver-

mühung geführt, daß hier ein bloßer Raubmord, kein politischer vorliege, weshalb die Untersuchung zuerst von dem Civil-Criminalgericht geführt wurde. In derselben stellte sich aber heraus, daß der Schuhmacher Bachlinski selbst ein Gehilfe des revolutionären Stadt-Chefs von Warschau, und von der National-Regierung mit Bestrafung aller der rechtmäßigen Regierung anhängenden Personen beauftragt sei. — Dieser Prozeß kam daher als ein politischer vor das Kriegsgericht. Der Hauptverbrecher Bachlinski und seine Gesellen gestanden nicht nur vor dem Civil- so wie vor dem Kriegsgericht den Mord ein, Erster auch, daß er in seiner Eigenschaft als Gehilfe des revolutionären Stadtchefs mit der Bestrafung des Wichter als eines bekannten Anhängers der Russen von dem Revolutions-Tribunal beauftragt gewesen sei, diese aber durch körperliche Büchtigung des Wichter und seiner Schwester in deren Wohnung ausgeführt werden sollen, wozu ihm als Gehilfe der Bäcker geselle Kochanski, der als National-Gendarm sich bei ihm im Wichterischen Hause selbst versteckt gehalten habe, so wie der Schuhmacher Nowicki, Schuhmacher Biernacki und der ehemalige Polizei-Aufseher Ostrowski beigegeben worden sei. — Als sich nun Wichter der körperlichen Büchtigung widersetzt, sei man erst zu deren Ermordung geschritten, und um nicht entdeckt zu werden, habe man auch das Dienstmädchen ermordet. Das geraubte Geld wollten sie der National-Casse abgeben, für sich nur pro Person 2 S. No., für Bachlinski aber 22 No. S. behalten haben. Kochanski, Nowicki, Biernacki und Ostrowski sind entkommen, die heute gehängten 3 Mörder Bachlinski, Golembiowski und Jankowski aber zum Strang verurtheilt worden.

Vokales und Provinziales.

Danzig, den 11. September.

[Königl. Marine.] Die Brigg "Musquito" Capt. Hassenstein legte heute früh von der Werft nach den Molen.

Die nächste Schwurgerichts-Periode des hiesigen Stadt- und Kreis-Gerichts wird wahrscheinlich in der ersten Hälfte des nächsten Monats beginnen. Es liegen für dieselbe bereits Anklagen von bedeutendem Umfange vor.

Der vom Publikum mit großer Spannung erwartete zweite Ringkampf zwischen dem deutschen Herkules Lüttgens und dem hiesigen Arbeiter Kowipki fand gestern im Circus statt. Kowipki trat sehr encouragirt auf und sprach in seinen Wiesen gleichsam aus, daß er eben so unbestiegsbar sei, wie sein berühmter Gegner. Der Ringkampf wurde wie ein sehr heftiger. Es wurden kurz nach einer fünf Gangen gemacht, und in der That blieb Kowipki unbestiegt. Wahrscheinlich wird Herr Lüttgens mit Kowipki noch einmal ringen.

Der hiesige Turnlehrer Herr Schubart hat eine Altersklasse für Turner eingerichtet, der eine erfreuliche Theilnahme zu erwarten scheint. — Gewiß ist auch das Turnen in den vorgerückter Jahren dem Körper sehr zuträglich.

Die neu engagirten Mitglieder des Stadttheaters sind fast sämtlich hier eingetroffen.

Der Glasermeister Schulz aus Schiditz, welcher gestern Abend den Circus und später ein Gaithaus am Neumarkt besuchte, ist in der Dunkelheit an der Radau-Hängebrücke fehl getreten und in den Fluss gestürzt. Auf seinen Hilferuf eilten Leute herbei, man konnte den Verunglückten aber nicht mehr leben retten.

Ein Arbeiter aus Insterburg, welcher heute einen kupfernen Kessel verkaufen wollte, wurde dabei angehalten; er erklärte den Gegenstand am Stadtgraben gefunden zu haben.

Die „Ostpreuß. Zeit.“ schreibt: „Oft trifft das Unglück so Schlag auf Schlag in Familien, daß man befürchtet ist, dem Glauben der Alten an ein grausames, einzelne Geschlechter verfolgendes Fatum anzuhängen. Raum ist der Publicist Dr. Fischel in Paris unter die Räder eines Wagens gerathen und so einem jähren Tode erlegen, so kommt in Danzig, wohin sie von Danzig her zum Besuch in das elterliche Haus zurückkehrte, eine Verwandte Fischels auf gräßliche Weise ums Leben. Das zwölfjährige Mädchen macht sich in der Küche zu schaffen, da fliegen vom Herde Funken in die Krinoline und diese lodert in Flammen auf. Die Köchin, anstatt helfend beizuspringen, verlässt den Kopf und stürzte nach Hilfe rufend hinaus. Diese Lam zu spät, das unglückliche Kind ist verbrannt. Der Bater, Kaufmann Ruhm, befand sich auf Reisen; als er zurückkehrte und ihr die Schreckensnachricht ereilt, stürzte er tot zu Boden.“

Graudenz. Dieser Tage ist hier ein junger Pole verhaftet worden, der sich in einem vorstädtischen Gasthaus eingekwartiert hatte und den Verdacht auf sich gezogen hat, Werbungen für das Insurgentenlager versuchen zu wollen.

Pillau, 2. Sept. Nachdem hier schon längere Zeit eine drückende Stille in der Geschäftswelt ihren erdrückenden Einfluß auf fast sämtliche Verhältnisse des Ortes geübt, bot der in den Schluz des verschloßenen Monats fallende 4-tägige Aufenthalt Sr. Maj. Kriegsbrig "Musquito" in dem hiesigen Hafen den Bewohnern des Ortes in gewissem Sinne eine Erfrischung dar, welche immer lebhafter gefühlt wurde bei den stets aufs Neue zahlreichen Gestalten der mit Freigebigkeit beurlaubten jungen Mannschaften der Schiffsbesatzung, welche in Gruppen die Stadt nach allen Richtungen

durchzogen. Das Auge ruhte mit Wohlgefallen auf der muntern elastischen Schaar, deren Ausdruck von Gesundheit und Wohlsein strahlte, und deren freie und ungezwungene Bewegung den Bewohnern der Stadt von der Schiffszucht einen ehrenden Beweis gab. Natürlich wurde bald ein regerer Verkehr zwischen dem Schiffe und den Ortsbewohnern hergestellt, welche besondere Nahrung fand in der Zuverlässigkeit und Freundlichkeit, mit welcher die Herren Offiziere und höheren Beamten des Schiffes dem Publikum entgegenkamen. Der Zwischenraum vom Lande zum Schiffe war eine stets von Gondeln belebte Bahn, deren Frequenz durch immer neue Reisende auf gleicher Höhe gehalten, an eine Wallfahrt erinnerte. Den Höhepunkt erreichte dieser Verkehr am Sonntage, an welchem nach einem feierlichen Gottesdienste auf dem Schiffe, welchem auch zahlreiche Bewohner der Stadt bewohnen, der Korvetten-Capitän Herr Hassenstein die zum Souper eingeladenen Gäste der Stadt und Festung durch bereit gehaltene ausgeschmückte Boote in bunter Kleid, Damen und Herren, an's Schiff befördern ließ. Die Eleganz des aus Fahnen und Flaggen in der sinnigsten Art auf dem Schiffssdeck errichteten Zeltes, in dem die Gäste empfangen wurden, die überaus geschmackvolle Decoration desselben in allen seinen innern Theilen, die Sorgfalt, mit der auf den Wechsel der Unterhaltung der Anwesenden auch durch Vortrag von Concertstücken und Quartettgesängen seitens der Schiffsapelle und den Gliedern eines Sängerkorps Bedacht genommen war, die wahrhaft splendide Bewirthung der Gäste, vor allem aber der feine Ton und das ritterliche Benehmen der Leiter des Festes, welche so belebend und ermunternd auf die Gesellschaft einwirkte, waren nur zu geeignet, den zahlreichen Gästen dieses seltenen Fest unvergleichlich zu machen. Der Vaterlandsfreund, welcher mit freudewegtem Herzen das Schauspiel der 4 Tage an seiner Seele vorüberziehen läßt, kann unmöglich durch alle diese heitern belebten Scenen hindurch den hohen Ernst im Hintergrunde erkennen. Es gibt dieses Schauspiel den wohlthuenden Eindruck der Befriedigung, welche ein wohlbegonnenes Werk im glücklichsten Fortzuge nur zu gewähren vermag, und von Herzen giebt man zu, daß auf solchen Grundlagen auch das Gebäude gedeihen muß. Gott segne unsere Marine!

X Roggen bei Neidenburg, 7. Sept. Am 3ten d. M. traf das 2. Bataillon des 4. Ostpr. Inf.-Regts. No. 5 in unserm Dorfe ein. Uns gegenüber liegt das polnische Dorf Wolkita mit einem riesigen Walde, in dem sich eine bedeutende Insurgentenschaar unter einem Anführer Namens Wisszniewski aufhält. Die Insurgenten kommen einzeln und unbewaffnet in unser Dorf um Lebensmittel einzukaufen, was natürlich die preußischen Grenzposten nicht verhindern. Der Schnüffel nach Polen ist in der schönsten Blüthe, da die Grenze auf russischer Seite ganz offen steht.

Internationaler statistischer Kongress.

Berlin, 6. Sept. Schon um 10 Uhr hatte sich der Sitzungssaal des Herrenhauses mit amtlichen und nichtamtlichen Vertretern der statistischen Wissenschaft angefüllt. Nahe an 400 Personen mochten versammelt sein. Um 12 Uhr eröffnete Se. Exc. der Minister des Innern, Graf Enlenburg. Er begrüßte in kurzer Rede den Kongress in Berlin und eröffnete die Sitzung. Marquis d'Avila (Portugal) stellte den Antrag, das provisorische Bureau durch Acclamation zum definitiven zu erwählen, was auch sofort geschah. Hierauf verlas der Geh. Rath Engel die Namen der Deligierten, die auf seinen Vorschlag zu Mitgliedern des Bureaus erwählt werden. Nachdem noch die Schriftführer ernannt und die im Programm abgedruckte Geschäfts-Ordnung en bloc augenommen worden, bezeichnete Geh. Rath Engel die Gegenstände, welche nach dem mitgetheilten Programm Gegenstand der Verhandlungen in den Sectionen sein werden. Er entschuldigt etwaige Unrichtigkeiten mit der durch die Umstände gebotenen Eile der Arbeit, die in kaum 14 Tagen habe zu Stande gebracht werden müssen, dankt den Mitarbeitern für die aufgewendete Mühe und spricht sein Bedauern aus, daß gerade mehrere von denen, welche die ausgezeichneten Referate geliefert, nicht mehr dem Kongresse angehören. Dieselben seien zwar auch nach ihrem Ausscheiden zur Theilnahme an den Sitzungen eingeladen worden, hätten aber dieser Einladung nicht entsprochen. Ihre Arbeiten würden trotzdem der Versammlung nicht verloren gehen, nur beklage er, auf eine Motivierung des Dargebotenen durch die Verfasser verzichten zu müssen. Die Zahl der bis jetzt eingetriebenen Mitglieder betrage 382, wovon 89 Ausländer, und es gingen noch fortwährend Anmeldungen ein. Auch häutig viele, darunter die ersten europäischen Grünen, schriftlich ihre Adhäsion erklärt. Minister Graf Enlenburg lud darauf die Mitglieder zu der morgenden, 10½ Uhr stattfindenden Sitzung ein, teilt mit, daß Se. Maj. der König die Mitglieder des Kongresses morgen um 2 Uhr empfangen wird und schließt die Sitzung.

7. Sept. Die Zahl der angemeldeten Mitglieder ist auf 510 gewachsen. Se. Exc. der Herr Minister des Innern eröffnet um 10½ Uhr die Sitzung. In seiner Rede wiss er auf die Bedeutung der Statistik für die Regierungen und für die Bevölkerungen hin, wie sie auch blos durch ein Zusammenspielen beider gefördert werden könne. Er hob hervor, daß gerade Preußen schon bei dem Entstehen der statistischen Wissenschaft Anteil an ihrer Entwicklung genommen, wie z. B. schon die Sterblichkeitsstatistiken der Stadt Breslau für die Jahre 1687—91 von dem Engländer Halley einer Sterblichkeitsstatistik zu Grunde gelegt, und auch eines der frühesten Werke über Statistik einen Preußen, Sümmich, zum Verfasser habe, und 1742 in Berlin erschienen sei. Bereits 1683 habe der große Kurfürst angeordnet für die Hauptstadt Berlin und deren Zubehör Verzeichnisse der Verstorbenen, Geborenen und Verheiratheten anzufertigen, woraus die

ersten regelmäßigen Übersichten der Bewegung in der Bevölkerung entstanden seien. Die erste vollständige Volkszählung habe 1719 stattgefunden. Wegen der Einzelnachweise der statistischen Entwicklung Preußens auf eine den Mitgliedern vorgelegte geschichtliche Stütze verweist, erwähnt der Redner noch, wie die preußische Regierung als ferner Zeichen, wie hoch sie den Werth der Statistik würdig, bereits 1805 das statistische Bureau gegründet, um einen ständigen Mittelpunkt für alle in das Fach einschlagende Arbeiten zu gewinnen. Auf die Unentbehrlichkeit der Statistik für die Regierungen und die Regierungen hindeutend, bezeichnet der Minister als den Zweck der Versammlung, den praktischen Nutzen der Statistik zu vermehren, indem die Lücken vervollständigt, die Überflüssigkeiten beseitigt, und die gewonnenen Resultate vergleichbar gemacht werden. Der Redner geht ausführlich das nach diesen drei Richtungen der Versammlung dargebotene Material durch, dessen vollständige Bewältigung bis zu abschließenden Resultaten bei der kurzen Dauer der Session allerdings nicht zu erwarten sei. Deshalb sei die Arbeit aber nicht verloren, denn sie werde den Keim zu weiterer Entwicklung legen. Der Minister erklärt darauf den Kongress für eröffnet. Dr. von Hermann (Bayern) dankt dem Minister für die ehrenden Worte, mit der er die Versammlung eröffnet; gedenkt seinerseits der Verdienste des preußischen Staates und der preußischen Regierung um die Statistik an, wie denn auch Preußens Beispiel anderen Staaten eine große Anregung zur Kultivierung der Wissenschaft gewesen. Ein Zeichen, wie dieselbe auch bei weile noch in Preußen anerkannt werde, sei es, daß die Versammlung von der Regierung hierher eingeladen, und daß ein Minister dieselbe eröffne. Nach einigen Worten über die Bedeutung der Statistik für das Leben und die Wissenschaft, sowie über ihre auch durch den wachsenden Besuch der Kongresse sich dokumentirende Entwicklung, erwähnt er der bedeutenden Kräfte, die gerade in Preußen für die Wissenschaft vorhanden, wie das der Versammlung vorgelegte Programm bekundet. Geh. Rath Engel erhebt sich hierauf und gedenkt des Andenkens der Gefiederten, zuvor der des Prinzen Albert, des hochverehrten Präsidenten der Gesellschaft. Dr. Farr (England), feiert in englischer Sprache das Andenken des Gestorbenen, hebt seine Verdienste um das Land und insbesondere um die Statistik hervor, schildert, wie schmerzlich sein Verlust von England empfunden worden, und wie hoch seine Verdienste immer würden geschätzt werden. Minister Graf Enlenburg schlägt der Versammlung vor, sich, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, von den Plätzen zu erheben. Nachdem Dr. Farr abermals in englischer Sprache der Versammlung für diesen Beweis der Theilnahme gedankt, sprach auch noch Mr. Duételet einige französische Worte zum Gedächtnis des Verstorbenen, der früher in Brüssel sein Schüler gewesen. Weiter wird des verstorbenen Lord Herbert gedacht, zu dessen Gedächtnis Dr. Farr ebenfalls einige Worte spricht, worauf Bischers (Belgien) dasselbe für den ehemaligen Professor der Statistik in Lüttich, Akersdyk, thut. Geheimer Rath Engel teilt der Versammlung mit, daß seit gestern noch mehrere Delegirte zu dem Kongress eingetroffen, deren einer, Mr. Raggles, aus New-York, blos zu diesem Zwecke aus Amerika herübergereist sei. Nachdem noch die verschiedenen Sektionsvorsteher über die Konstituierung ihrer Sektionen Bericht erstattet, wird die Sitzung kurz vor 12 Uhr geschlossen.

Neben die Hauptstadt Mexiko und ihre Umgebung.
(Schluß.)

Die moderne Stadt Mexiko steht genau auf demselben Fleck, wo schon das alte Tenochtitlan gestanden (oder Temixtitlan, wie sie Cortez nannte). Wie bereits früher erwähnt, ist aber das Niveau des Tezcoco-Sees durch Entwässerung beträchtlich gesunken, und die Hauptstadt liegt jetzt auf dem festen Land, nicht auf einer Insel. Die alte Stadt wurde vollständig umgebaut. Wie schön und geräumig auch mancher der dortigen Paläste und Tempel nach der Schilderung von Torquemada und Bernal Diaz waren, so genügten sie doch nicht den Gewohnheiten und dem durch Reichthum gesteigerten Luxusstink der castilischen Eroberer. Man hätte freilich allenthalben besonders an der Ostseite des Tezcoco-Sees, passendere Stellen für Gründung einer neuen Stadt gefunden. Cortez selbst, der sich nach Tenochtitlans Zerstörung nach Coyohuacan zurückgezogen, hat dies zugestanden. Er war auch eine Zeitlang unentschlossen, ob er die neue Stadt nicht an einer andern Stelle, am östlichen See-Ufer, erbauen sollte. Zuletzt entschloß er sich für die alte Stelle, weil, nach seinen Worten, „die alte Stadt so berühmt gewesen, weil ihre Lage wunderbar schön, und weil sie von jeher als der Hauptort der mexikanischen Provinzen betrachtet worden sei.“ Schon im Jahr 1524 zählte die neue Stadt nach Cortez' Bericht 30,000 Einwohner, meist aus den Arbeitern bestehend, die zum Bau verwendet wurden. Die Gesamtbevölkerung des alten Mexiko vor dessen Zerstörung ist nach A. von Humboldts Schätzung und genauer Prüfung aller widersprechenden Angaben dreimal so groß gewesen als sie zur Zeit seines Besuchs war, wo sie (1802) auf 135,000 Seelen geschätzt wurde. Auch die jetzige Hauptstadt der Republik, die nach der letzten Zählung eine Bevölkerung von 185,000 Einwohnern hat, ist noch immer die bevölkerungsreichste Stadt im ganzen spanischen Amerika.

„Der erste Eindruck“, bemerkte Lempriere, der jüngste Beschreiber der Hauptstadt, „den der Fremde von Mexiko empfängt, ist von der allergünstigsten Art. Von welcher Seite er sich auch der Stadt nähern mag, überall kommt er durch Landschaften von einer romantischen Schönheit und Großartigkeit, welche die Phantasie in ungewöhnlicher Weise spannen. Alle zauberische Pracht, des Himmels und der Erde, die er erblickt, lässt den Ankömmling an alle Wunder glauben, die er über das alte Tenochtitlan gesehen. Lange und breite schnurgerade Straßen mit hellfarbigen Häusern von hübschen architektonischen Formen erfreuen das Auge schon beim Eintritt. Bald fesselt ein schönes Privathaus, bald ein öffentliches Gebäude von imposanter Größe und solider Bauart den erstaunten Blick. Man glaubt dann wirklich unter einem Volk zu wandeln, welches in Civilisation und Luxus sehr weit vorgerückt ist.“ Erst bei näherer Betrachtung der Einzelheiten, wie z. B. des herrlichen Spazierganges der Alameda, bemerkte man die Spuren von Verfall. Alle Prachtbauten im Lande gehören, wie auch Saussure bemerkte, der spanischen Zeit an. Wie monoton und entnervend der spanische Despotismus auch auf dem mexikanischen Volksleben drückte, und obwohl seine Einrichtungen selbst den jammervollen Zustand vorbereiteten, welchem die Abschüttelung des spanischen Jochs folgte, so hat er doch wenigstens in Bezug auf Bauwerke mitunter Denkmäler von einer Großartigkeit hinterlassen, welche den bedeutendsten Monumenten europäischer Hauptstädte vollkommen ebenbürtig sind.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 11. Septbr. Wetter immer noch sehr schön, Tags warm, während der Nächte einige Mal guter Regen, Wind variabel von Ost über Süd bis West. Unter dem Einfluss überaus günstiger Witterung war die Tendenz des Getreidegeschäfts an fast allen Plätzen Europas flau. Nur in England behaupten sich die Preise, gingen auch sogar eine Kleinigkeit höher, und zwar hauptsächlich in Folge kleiner Weizenzuflüsse vom Auslande, welches durch die große und reiche Ernte in England abgeschreckt wird, seine Ware auf gutes Glück dorthin zu senden; und einen zweiten Grund für die kleine Besserung bietet die veränderliche nasse Witterung, welche das Einbringen der Ernte im nördlichen Theil Großbritanniens erschwert. Über den Ertrag der diesjährigen Getreide-Ernte ist man jetzt wohl allenthalben der gleichen Ansicht, daß Ungarn ausgenommen, das Ergebnis von Weizen, Roggen und Gerste überall ein sehr reicher war, Hafer lieferte gut, und selbst Hülsenfrüchte gaben mehr als erwartet; Kartoffeln müssen durch vorzügliche Qualität ersehen, was an Quantität fehlt; nur an Futterkräutern findet sich nirgendwo Übelstuß, England laufte in den letzten 14 Tagen aber ca. 200,000 Qrs. Mais, und ist durch dies unversiegbar ihm zustießende Surrogat vollständig und voraussichtlich andauernd zu helfen. — Am biegsigen Markt verbesserte sich die Tendenz des Geschäfts; man neigt sich dem Glauben hin, daß der niedrigste Standpunkt für Weizen so ziemlich erreicht sei, und bei dem stattgehabten Umsatz von ca. 800 Last während der letzten Woche wurde eine kleine Besserung von etwa fl. 5—10 wahrnehmbar! Die Zufuhr ist in Folge besseren Wasserstandes recht bedeutend geworden, die angekommenden Ladungen sind aber meistens außer Condition und bedürfen vor dem Verkaufe einer Bearbeitung, daher die Ausstellung am Markt noch nicht sehr bedeutend geworden ist. Roggen fiel bis 45 Sgr. für besten frischen und 42½ Sgr. für 121.22 pfd. älter, um aber gleich nachher bessere Kauflust zu finden, so daß auch von diesem Artikel 8—900 Last in andere Hände übergingen und bis auf ein Geringes der Wert von vor acht Tagen wieder hergestellt werden konnte. Gerste unverändert, aber schwerer Verkauf. Von Erbsen sind nur ein Paar Parthien alter Futter zu fl. 290 pr. 90 pfd. verkauft. Spiritus ohne Zufuhr, vom Lager sind 12,000 Qrs. zu 15½ Thlr. gehandelt.

Meteorologische Beobachtungen.

10	4	334,22	15,3	SB. bündig, bewölkt Himmel, regniges Wetter.
11	8	334,22	10,6	SSB. frisch, Himmel bewölkt.
12		334,54	11,4	SB. zu S. frisch, bew. Himmel.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 10. September.

London 3 s. 7 d., 3 s. 7½ d. u. 3 s. 8 d., Kohlenhäfen 2 s. 10½ d. u. 3 s., Grangemouth 3 s., Firth of Forth 3 s. u. 3 s. 3 d. und Canal 4 s. pr. Dr. Weizen. London 19 s., Littlehampton 20 s. u. Liverpool 20 s. 6 d. pr. Coal Balken, Chatam 20 s. pr. Coal fichten Balken u. 25 s. pr. Coal eichene Planken. Stb. Schilder 13 s. 6 d. pr. Coal fichten u. 18 s. 6 d. pr. Coal eichen Holz. Swansea 20 s. 6 d. pr. Coal □, Newport 23 s. 6 d. u. Aberdovey 26 s. pr. Coal O-Sleeper. Amsterdam, Harlingen u. Zwolle 22, Maas fl. 23 pr. East Roggen. Stockholm 5 Thlr. Hbg. Bco. pr. East Roggen v. 20 schwed. Tonnen, 6 Thlr. Hbg. Bco. pr. East Weizen v. 20 schwed. Tonnen. Stettin 4 Thlr. Pr. Crt. pr. East Roggen. Copenhagen 2½ Thlr. Bco. u. 5% pr. Cub.-Fus. Holz.

Horsen-Verkäufe zu Danzig am 11. September.

Weizen, 75 Last, 133 pfd. fl. 450; 134.35, 132.33 pfd. fl. 440; 130.31 pfd. fl. 442; 131 pfd. fl. 430. Alles pr. 85 pfd. Roggen, 123 pfd. fl. 258; 122 pfd. fl. 267; 125 pfd. fl. 270; 127 pfd. fl. 275; 128.29 pfd. fl. 277½ pr. 81½ resp. 125 pfd.

Schiffs-Rapport aus Neufahrtwasser.
Gesegelt am 10. September.
2 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Holz u. 1 Schiff m. Knochen u. Munition.
Gesegelt am 11. September.
2 Schiffe mit Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: SW.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Domainen-Pächter v. Kries a. Ostrowitz. Kaufm. Löwe a. Hamburg. Schauspielerinnen Fräul. Krüger a. Berlin u. Gerber n. Schwester a. Stettin. Frau Laubert a. Praust.

Hotel de Berlin:

Lieutenant v. Schröter a. Königsberg. Kaufl. Luk u. Mittler a. Berlin. Berg a. Sudenheid, Lütge a. Düren, Räumtler a. Elberfeld, Simonsohn a. Posen, Rose a. Memel u. Mager a. Crefeld. Rentier Neumann a. Dresden.

Walter's Hotel:

Ober-Telegr. Inspect. Post a. Königsberg. Assuranz-Inspector Seilmann a. Berlin. Kaufl. Kannenberg a. Stiubm u. Wilinski a. Gerdauen. Fräul. Ehrenthal a. Göslin.

Hotel zu den drei Mohren:

Gutsbes. Brauns a. Kamerau u. Kirchner a. Kolbus. Königl. Domainenpächter Burmeister a. Mühlbahn. Fabrikant Müller a. Berlin. Kaufl. Kolbe a. Danow, Kübler a. Gotha, Hörm a. Stettin, Nippel a. Remscheid, Weis a. Mainz, Renius a. Cassel, Niese a. Elberfeld, Conradi a. Braunschweig u. Seibisch a. Köln.

Hotel d'Oliva:

Kaufl. Pilger a. Pempelfort am Rhein u. Nolken a. Berlin. Decan Bader a. Liegenhagen.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Lehmann n. Gemahl a. Krenzly u. Beyer a. Jawado. Frau Gutsbes. Kerchmann nebst Fräul. Schwester a. Breslau. Gutsbes. v. Lucowiz a. Garthaus. Partikulier Leinweber a. Königsberg. Gesellschafterin Fräul. Just a. Schwinsch. Kaufl. Günter a. Magdeburg, Löwy a. Leipzig u. Andersen a. Stettin.

Deutsches Haus:

Opernsänger Geras a. Berlin. Glassfabrikant Suckert a. Königsberg. Rentier Döbling a. Wangerin. Pfarrer Spank a. Osieki. Gutspächter Rendorf a. Riston. Mühlensbes. Strandt a. Simonsdorf. Deconom Fechter a. Garthaus. Apotheker Mittich a. Schweiz. Kaufl. Rasche a. Conitz, Lenz a. Labes, Stendal a. Thorn, Freitag a. Göslin u. Thiedemann a. Berlin. Bauführer Anholt a. Heiligenbeil. Decan Daiman a. Stuhm. Förster Trapp a. Rostau. Archit. Weinlich a. Königsberg.

Victoria-Theater zu Danzig.

Sonnabend, den 12. Septbr. Auf vielseitiges Verlangen zum 8. Male: Bruder Friederich. Posse in 3 Akten von Pohl.

Alle Arten

Kalenderpr. Anno 1864

erhielt und empfiehlt

J. W. v. Kampen,
Jacobsthör.

Die Original-Photographie
des „Jüngsten Gerichtes“,
mit meinem Stempel (dem Kronprinzen-
lichen Wappen und meinem Namen
darunter) versehen, nebst Beschreibung des Bildes
von A. Hinz, ist stets vorrätig. Korkenmacher-
gasse 4 und Hundegasse 5.

G. F. Busse, Hof-Photograph.

Asphaltirte feuersichere
Dachpappen in bester Qualität, Längen
und Tafeln, diverser Stärken, feuersicheres cementirtes
Leinen, besten englischen Dachfisz empfehle zu Fabrik-
preisen. Die Eindeckung mit diesen Materialien,
wie mit Schiefer, Pfannen, Metallen, Glas &c.,
lässe unter Garantie durch den hiesigen Dach- und
Schieferdeckermeister F. W. Keck ausführen und
übernehme Neubauten und Reparaturen in- auch
exclusive Ruthaten.

Christ. Friedr. Keck,
Melzergasse No. 13.

Theer, schwedischen wie polnischen Kientheer. Steinkohlen-
theer bestens und billigstens bei

Christ. Friedr. Keck,
Melzergasse No. 13.

Asphalt, Asphalt-Präparate, Pap-
pängel zu haben bei

Christ. Fr. Keck,
Melzergasse No. 13.

Circus Suhr & Hüttemann.

Sonnabend, den 12. September 1863.

Vorletzte große Vorstellung.

Zum letzten Male:

Bei ermäßigten Preisen.

Die

Erstürmung v. Constantine.

Große equestrische, militairische Pantomime in
1 Akt und 6 Tableaux, in Scene gesetzt mit
ganz neuen Decorationen und Costümen.

Der am Donnerstag unentschieden geblie-
bene Ringkampf des Hrn. Jean
Lüttgens mit Hrn. Kowitzki soll
unbedingt zu Ende geführt werden.

Einer muss fallen!!!

Morgen Sonntag, den 13. September 1863:

2 unwiderruflich letzte Vorstellungen.

Um 4 Uhr Nachmittags und 7½ Uhr Abends
Ringkampf mit Hrn. C. Heyster
aus Königsberg, genannt der „Wadenkönig.“



Die Direction erucht alle Diejenigen,
welche noch Forderungen zu haben vermeynen,
sich bis Sonntag Nachmittag in der
„Hoffnung“ mit den Rechnungen einzufinden.

Suhr & Hüttemann.

Aufforderung.

Herr Pfarrer Boettcher aus Kirchrode hat zum
29. d. einen Continentalen Mähligkeits-Gongreb in
Hannover veranstaltet und richtet nun an die Mit-
glieder der Enthaltsamkeits-Gesellschaft des Danziger
Landkreises die ebenso herzliche als dringende Einladung,
an denselben persönlich Theil zu nehmen und Freunde
der Enthaltsamkeits-Angelegenheit dorthin mitzubringen.

Fünf und zwanzig Jahre sind verflossen, seit das
furchtbare Elend, welches der Genuss des Brandweins
als tägliches Getränk in allen Theilen der Erde, selbst
bei den Wilden, aurichtete, edle und wahre Menschen-
freunde in den meisten Ländern Europa's (in Preußen
auf die Anregung des amerikanischen Geistlichen Robert
Baird, den der hochselige König Friedrich Wilhelm III.
hinaubergerufen) zur Stiftung von Enthaltsamkeits-Vereinen
antrieb. Ebe noch ein Jahrzehnt verflossen, war die
große Thatache erreicht, daß öffentlich anerkannt wurde:
der Brandwein enthalte keinen Nährstoff,
sondern hinter seinem Einzuge in die Häuser
und Familien schleichen Arbeitsschäden, Armut
und Gottlosigkeit und Verbrechen; es sei
in jedem Hause, woraus der Brandwein ver-
trieben, besser geworden. Da brach das verhängniß-
volle Jahr 1848 mit seiner gewaltigen Aufregung herein,
und nur wenige Vereine überstanden die allgemeine
Auflösung und verstummten nich; ja, man muß mit
tiefem Schmerze bekennen, auch die nachfolgenden fünfzehn
Jahre haben noch kein anderes Resultat geliefert, als die
Wahrnehmung, daß die Mehrzahl der Menschen
(Majorität) trotz einer richtigen Erkenntniß und trotz
einer bessern Überzeugung doch nicht die sittlische Kraft
oder nicht den redlichen Willen hat, jenen gemäß zu
handeln: Das bekämpfte Uebel dauert mit unge-
brochner Kraft fort! Unsere Armenlitten, die
Fremd- und Idioten-Aufstalten, die Gefangenisse und
Schwurgerichte verkünden es in nicht zu überhörender
Sprache.

Darum ist es nothwendig, die allgemeine Aufmer-
samkeit einmal wieder auf diesen für die Volkswohlfahrt
so wichtigen Gegenstand zu lenken und alle diejenigen,
welche zu dieser Glaubens- und Liebeshat oder zu diesem
Werke der Humanität und des Patriotismus sich gedrungen
fühlen, zur Theilnahme an dem Kampfe gegen den
Brandwein aufzurufen.

Ten lau,
den 8. September 1863.
Neumann,
z. B. Vorsteher.

Pettschafe und Wäschestempel

mit Vor- und Zuname hält stets Lager,

J. L. Preuss, Portekaisengasse 3.

80 Stück Fetthammel

und Schaase hat zum Verkauf

Liebsee bei Riesenburg.

Mundt.